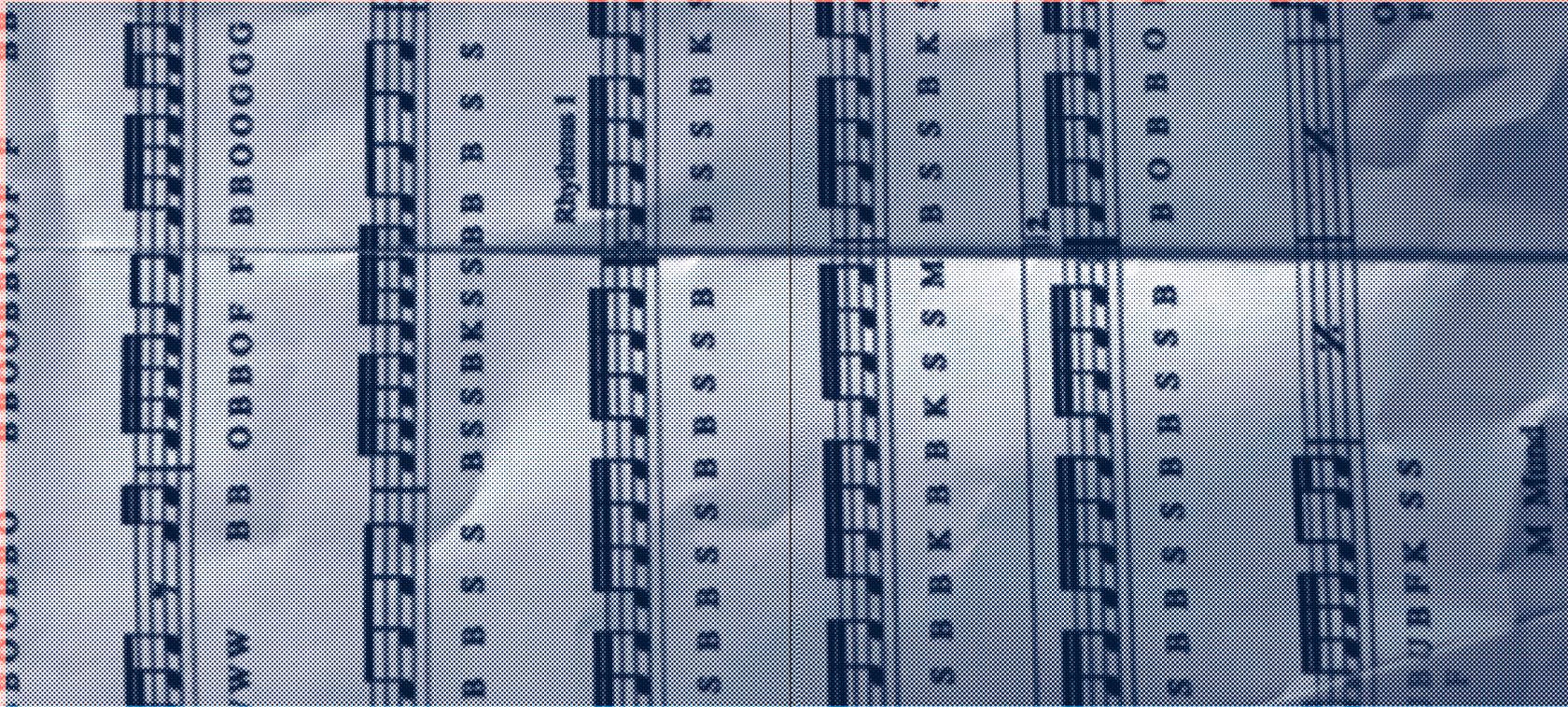


artasfoundation

**to sing
to sing more
and sing together**



**International Choir
Neue Spielräume
im Südkaukasus**

- U Oberstimmliste
- B Brust
- F Bass-Stimmen
- G Gesang
- K Klavier

- M Mund
- W Wangen
- U Unterarm

artasfoundation

artasfoundation, die Schweizer Stiftung für Kunst in Konfliktregionen, ist eine unabhängige und unparteiliche operative Stiftung. Finanziert aus Spendengeldern zahlreicher Menschen aus der Zivilgesellschaft, wurde sie 2011 gegründet. Sie initiiert eigene Kunstprojekte, begleitet diese in der Umsetzung, und sie untersucht, wie Freiräume für Kunst zu Konfliktvermittlung und Friedensförderung beitragen können. Aktuelle Nachrichten finden Sie auf der Webseite www.artasfoundation.ch. Bitte kontaktieren Sie uns, falls Sie weitere Informationen wünschen!

artasfoundation

Schweizer Stiftung für Kunst in Konfliktregionen
The Swiss Foundation for Art in Regions of Conflict

Lindenbachstrasse 21, CH-8006 Zürich

info@artasfoundation.ch

+41 44 350 24 37

www.artasfoundation.ch

Ansprechpartnerin/Contact:

Dagmar Reichert

Spendenkonto/Bank account:

Artas Foundation, Raiffeisen Bank Zürich, 8001 Zürich

IBAN CH78 8080 8006 3681 9381 2

artasfoundation, a Swiss foundation for art in regions of conflict, is an independent, politically unaffiliated, active foundation. Established in 2011, it is financed by private contributions. It initiates its own art projects, accompanies their realization, and studies

how spaces for art can promote conflict meditation and peace-building. Current information can be found on the website www.artasfoundation.ch. For further questions, please contact us!

Da capo al fine

Das Projekt in Kürze
(nach-)erzählt

Musik, die aus verschiedenen Regionen der Welt stammt, Liedtexte in unterschiedlichen Sprachen und das gemeinsame Singen in einem Chor sind die Grundzutaten, mit denen das Projekt *International Choir* zur Friedensförderung im Südkaukasus beitragen möchte. Es richtet sich insbesondere an junge Menschen aus Regionen, die von ungelösten politischen Konflikten betroffen sind und in denen

nationalistische Interpretationen von Kultur vorherrschen. Das Projekt besteht aus einer Serie von Singwochen und wird organisiert von *artasfoundation* in Zusammenarbeit mit der Sängerin und Chorleiterin Franziska Welti, dem Musiker und Body-Perkussionisten Jean-Daniel Girod sowie verschiedenen Musikschulen in Dörfern und Städten im Südkaukasus.

Ziel des Projektes ist es, mit den Singwochen und Konzerten die reichen lokalen Gesangstraditionen aufzunehmen und diese zu Traditionen anderer Weltgegenden hin zu öffnen, sprich: sich musikalisch kennenzulernen, dazuzulernen und auszutauschen. Gegenüber der stark an formaler Unterordnung und Technik orientierten künstlerischen Ausbildung, die in postsowjetischen Ländern oftmals dominiert, werden freiere und stärker von eigener Kreativität ausgehende Arbeitsweisen wie die der Improvisation angeboten. Das Projekt trägt ausserdem dazu bei, jungen Menschen in peripheren und umstrittenen Regionen mit einer durch Unsicherheit, Warten und geringe Mobilität geprägten Atmosphäre neue Impulse zu geben und neue Begegnungen zu ermöglichen. Spielräume für Experimente und Möglichkeiten für eine öffentliche Präsentation der eigenen Fähigkeiten führen zu individuellen und gemeinschaftlichen Erfahrungen, die das Vertrauen in die eigene Gestaltungsfähigkeit und die Bereitschaft zur Eigeninitiative stärken. Durch den Einbezug internationaler Musiker*innen und durch einen gezielt ausgewählten Teilnehmendenkreis – auch über ethnische Grenzen hinweg – findet zudem eine Vernetzung und eine wechselseitige Weiterbildung der am Projekt beteiligten lokalen Musiker*innen und der an verschiedenen lokalen Musikschulen tätigen Musiklehrer*innen sowie der Workshopleitenden statt.

International Choir wird in gleicher Form 2017/2018 in Abchasien¹ und 2018/2019 in der armenischen Region Tawusch durchgeführt. Gut zwei Dutzend Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 10 und 18 Jahren sind dazu eingeladen, im Rahmen von je drei Singwochen Lieder aus aller Welt zu singen und Techniken der Body Percussion zu

erproben – eine wunderbare Abwechslung und gute Übung für das Rhythmusgefühl und für die Unabhängigkeit von Händen und Füßen. In der von Georgien abgespaltenen Region Abchasien kommen die Teilnehmenden aus Gal/i, Otschamtschire, Suchum/i und Gudauta, in Armenien stammen sie aus Dilidschan, Berd, Koghob, Bagrataschen und Ajrum in der Region Tawusch. Die lokalen Musiklehrer*innen nehmen ebenfalls an den Workshops teil und arbeiten gemeinsam mit den Schweizer Musiker*innen mit den Jugendlichen. Im Hinblick auf das Aufeinandertreffen für eine finale Konzertreise im Herbst 2019 lernen die beiden Chöre – der *We Are One* Chor aus Tawusch und die *Rainbow Singers* aus Abchasien – weitgehend das gleiche Repertoire: Lieder aus Spanien, Brasilien, Kongo, Israel, Liberia, der Schweiz, Südafrika und vielen Ländern mehr, ergänzt von lokalen Liedern. Beide Singwochenreihen münden jeweils in eine Konzertreise in die Heimatorte der Teilnehmenden, für die sich die Jugendlichen selbst in einem Diskussionsforum einen Namen für «ihren» Chor ausdenken.

Im Oktober 2019 findet das dreijährige Projekt seinen Höhepunkt und gleichzeitigen Abschluss: Die armenischen Teilnehmenden reisen zunächst in das georgische Rustawi und treffen dort auf die jungen Sänger*innen des *Tutarchela* Chores (Leitung: Tamar Buadze) für eine gemeinsame Probe und Aufführung. Dann reisen sie für eine Zusammenführung des *We Are One* Chors und der *Rainbow Singers* nach Abchasien. Hier findet nach kurzen gemeinsamen Proben eine Konzerttour des rund 40-stimmigen Jugendchores statt.

Die Beteiligten sind sich darüber einig, dass sie während der Laufzeit des Projekts miteinander und aneinander gewachsen sind und nicht nur im Hinblick auf künstlerische Techniken oder das musikalische Repertoire viel voneinander gelernt haben. Eine der beteiligten Jugendlichen bringt es mit einem gezeichneten Fazit auf den Punkt: «From strangers to best friends ever. From first meeting to crying at the end. From singing for the first time to having concerts. From Dilijan to Sukhum/i. Thank you all. Love U.»

Sandra Frimmel, Olivia Jaques, Fenja Läser (*artasfoundation*)

¹ *artasfoundation* betont, dass die Nutzung von Bezeichnungen und Namen, besonders im Hinblick auf Konfliktregionen, nicht als Anerkennung oder Nichtanerkennung durch die Stiftung ausgelegt werden soll.

Da Capo Al Fine
The Project (Re-)Told in Brief

Music from different regions of the world, lyrics in different languages and singing together in a choir are the basic ingredients with which the *International Choir* project aims to contribute to peace-building in the South Caucasus. It is aimed in particular at young people from regions affected by unresolved political conflicts and in which nationalist interpretations of culture prevail. The project, organised by *artasfoundation*, consists of a series of singing weeks in collaboration with the singer and conductor Franziska Welti, the musician and body percussionist Jean-Daniel Girod and various music schools in villages and towns in the South Caucasus. The aim of the project is to integrate the rich local singing traditions within the singing weeks and concerts and to enrich them with traditions from other parts of the world: in this way to get to know each other through music, learn more about each other and exchange ideas. In contrast to an artistic education that is strongly oriented towards formal subordination and technique and that often dominates in post-Soviet countries, we offer freer ways of working, like improvisation. The project also contributes to facilitating new encounters and giving new impulses to young people in peripheral and controversial regions with an atmosphere characterised by uncertainty, waiting and low mobility. The scope for experiments and opportunities strengthen the confidence and the willingness to take the initiative. Through the inclusion of international musicians and a selected group of ethnically diverse participants, a networking and mutual learning between the local musicians involved in the project, the music teachers working at various local music schools and the workshop leaders can be created.

International Choir took place in the same form 2017–2018 in Abkhazia² and 2018–2019 in the Armenian region of Tavush. From each region some two dozen young

people between the ages of 10 and 18 were invited to sing songs from all over the world and try out body percussion techniques: a wonderful change from their everyday lives and good practice for rhythm and the independent movement of hands and feet. In the region of Abkhazia, which separated from Georgia in a war of secession, the participants came from Gal/i, Ochamchyra, Sukhum/i and Gudauta. In Armenia they came from Dilijan, Berd, Koghob, Bagratashen and Ayrum in the Tavush region. Local music teachers also took part and worked together with the Swiss musicians and the adolescents. With regard to the encounter and a final concert tour in autumn 2019, the two choirs—the *We Are One* choir from Tavush and the *Rainbow Singers* from Abkhazia—learned roughly the same repertoire: songs from Spain, Brazil, Congo, Israel, Liberia, Switzerland, South Africa and many other countries, supplemented by local songs. Both series of singing weeks led to a concert trip to the hometowns of the participants; the young people themselves came up with a name for “their” choir in a discussion forum. In October 2019, the project reached its climax and simultaneous conclusion. The Armenian participants first travelled to Rustavi in Georgia and met the young singers of the *Tutarchela* Choir (conducted by Tamar Buadze) for a joint rehearsal and performance, then they travelled to Abkhazia for a reunion of *We Are One* choir and the *Rainbow Singers*. After brief joint rehearsals, a concert tour of the combined choirs (about 40 singers) took place.

The participants agreed that they grew and learned a lot from each other, not just in terms of artistic techniques or the musical repertoire. One of the young people involved summed it up with a drawing that reads: “From strangers to best friends ever. From first meeting to crying at the end. From singing for the first time to having concerts. From Dilijan to Sukhum/i. Thank you all. Love U.”

Sandra Frimmel, Olivia Jaques, Fenja Läser
(*artasfoundation*)

² *artasfoundation* would like to point out that its use of names and titles, particularly in connection with the conflict regions, should not be construed as implying any form of recognition or non-recognition by the foundation or as having any other political connotation whatsoever.

“*artasfoundation* gave us an opportunity to communicate with different cultures. I am convinced that musical language is international and that it can unite all nations.”

Bela Bayramyan



Polyphone Projekt- planung

Über zwei Jahre hinweg habe ich das Projekt *International Choir* als Projektleiterin begleitet. Bei meiner Arbeit habe ich oft darüber nachgedacht, was es bedeutet, in peripheren, von Konflikten und Unsicherheiten geprägten Regionen ein Projekt zu organisieren. Es bedeutet, stets eine Planung zur Hand zu

haben, die Struktur gibt und verlässlich ist, jedoch ebenso offen sein muss für Anpassungen und unerwartete Wendungen, sei dies eine kurzfristige Absage oder ein Ortswechsel eines von langer Hand geplanten Konzerts.

Eine Herausforderung besteht darin, stets sorgfältig zu planen und doch nie zu wissen, was letztendlich herauskommen wird – am Ende aber immer mit einem schönen Resultat dazustehen. Diese Spannung zwischen einer klaren Struktur auf der einen und Spontaneität und stetiger Anpassungsfähigkeit auf der anderen Seite aufrechtzuerhalten, war für mich der Kern unserer Arbeit. So etwas ist nervenaufreibend, aber auch spannend und lehrreich. Und gerade die Spontaneität ist in diesen Kontexten auch eine grosse Stärke, da sie es ermöglicht, innerhalb nur weniger Stunden ein Konzert, ein Fest oder eine Abschlusszeremonie auf die Beine zu stellen.

Es bedeutet aber auch, sprachlos zu sein. Da ich weder Russisch, noch Armenisch, noch Mingrelisch oder Abchasisch spreche, war ich in meiner Arbeit bei jedem Schritt auf Übersetzung angewiesen. So dauern alle Besprechungen doppelt so lange, und ich höre alles immer nur durch den Filter der Übersetzung und werde gleichzeitig auch nur durch diesen Filter gehört. Ich bin so nie ganz nah am Geschehen dabei, werde aber dadurch gleichzeitig auch vor gewissen Fragen und Diskussionen geschützt.

Es bedeutet, dass sich plötzlich andere Kommunikationswege auftun: Blicke, Lachen, Gebärden oder einfach eine unüberschaubare Sprachenvielfalt. Und es entstehen intime, feine Begegnungen, wenn z.B. eine junge Sängerin mit dem Smartphone und der Übersetzungsassapp Fragen stellt oder mir einen Brief auf Englisch schreibt. So ist man einerseits sprachlos, aber andererseits auch wieder nicht, denn alle Beteiligten im Projekt haben sich schnell aufeinander abgestimmt und eine gemeinsame Sprache gefunden: im Singen, im Zeichnen, in Blicken, im Klatschen – und in GoogleTranslate.

Es bedeutet, Menschen aus unterschiedlichen ethnischen, kulturellen und ökonomischen Kontexten zu begegnen und gemeinsam als

Gruppe Neues zu erarbeiten. Bei dem Zusammentreffen in den Singwochen entstand sofort eine «Insel»: Ab dem Beginn der Workshops, als man sich in den Hotels in Otschamtschire, Pitsunda, Dilidschan oder Nowi Afon traf, waren alle sofort ein Team und tauchten für eine Woche in eine gemeinsame Welt ein.

Es bedeutet, mit kulturellen Unterschieden konfrontiert zu sein, eine Balance zu finden zwischen der Rücksicht aufeinander und auf verschiedene Arbeitsweisen, zwischen divergierenden Ansprüchen und Zielen einerseits und einer gemeinsamen, machbaren Organisation innerhalb eines begrenzten Zeitraums andererseits, zwischen unterschiedlichen Planungsweisen und -horizonten, zwischen klaren Linien und Freiräumen.

Es bedeutet, die Zügel auch mal aus der Hand zu geben und Freiräume für die Jugendlichen zu schaffen. In beiden Projektphasen gab es Raum für die Jugendlichen, ihrem Chor einen eigenen Namen zu geben. Dabei konnte jede*r einen Vorschlag einbringen und musste diesen auch vor der Gruppe vorstellen und verteidigen. Danach wurde abgestimmt – ein Debattierclub oder auch eine Übung in Demokratie, wenn man so will. Ein lautes, chaotisches Unterfangen, das jedoch den Jugendlichen Platz gab, um selber Verantwortung für die Gestaltung des gemeinsamen Projekts zu übernehmen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das für alle Beteiligten – zumindest für die Dauer der Singwochen – sehr stark war, haben zwei Jugendliche aus der Region Tawusch dabei sehr schön in Worte gefasst. Sie stellten den Namen *We Are One* zur Wahl und erzählten von dem Gefühl der Skepsis und Unsicherheit vor dem ersten Zusammentreffen. «Keine*r von uns wusste, was da auf uns zukommt, wen wir treffen werden, was wir genau machen werden und was von uns verlangt wird. Wir kannten einander alle nicht. Doch seit dem ersten Tag fühlt es sich an, als wären wir eine Familie: Wir essen gemeinsam, wir wohnen gemeinsam, wir singen den ganzen Tag gemeinsam und sind uns sehr nah gekommen. Also: *We Are One.*»

Fenja Läser, Co-Projektleitung (*artasfoundation*)

Polyphonic Project Planning

For two years I accompanied the project *International Choir* as project manager. In my work I often thought about what it means to organise a project in peripheral regions marked by conflict and uncertainty.

It means always having a plan ready for the sake of structure and reliability, but open to adjustments and unexpected changes; be it a last-minute cancellation or a change of location of a concert.

A key challenge is to plan carefully, while never knowing what will actually happen – yet still coming to a nice result in the end. Maintaining this tension between a clear structure on the one hand and spontaneity and constant adaptability on the other was the core of our work for me. This can be nerve-wracking, but also incredibly exciting and instructive. Spontaneity is a great strength in these contexts, as it makes it possible to set up a concert, a celebration or a closing ceremony within just a few hours.

It also means being verbally handicapped. Since I don't speak Russian, Armenian, Mingrel or Abkhazian, I had to rely on translation at every step of my work. Meetings last twice as long, and I hear everything only through the filter of translation, while at the same time being heard only through this filter. Because of that I am never close by to what is happening, but at the same time I am protected from certain issues and discussions.

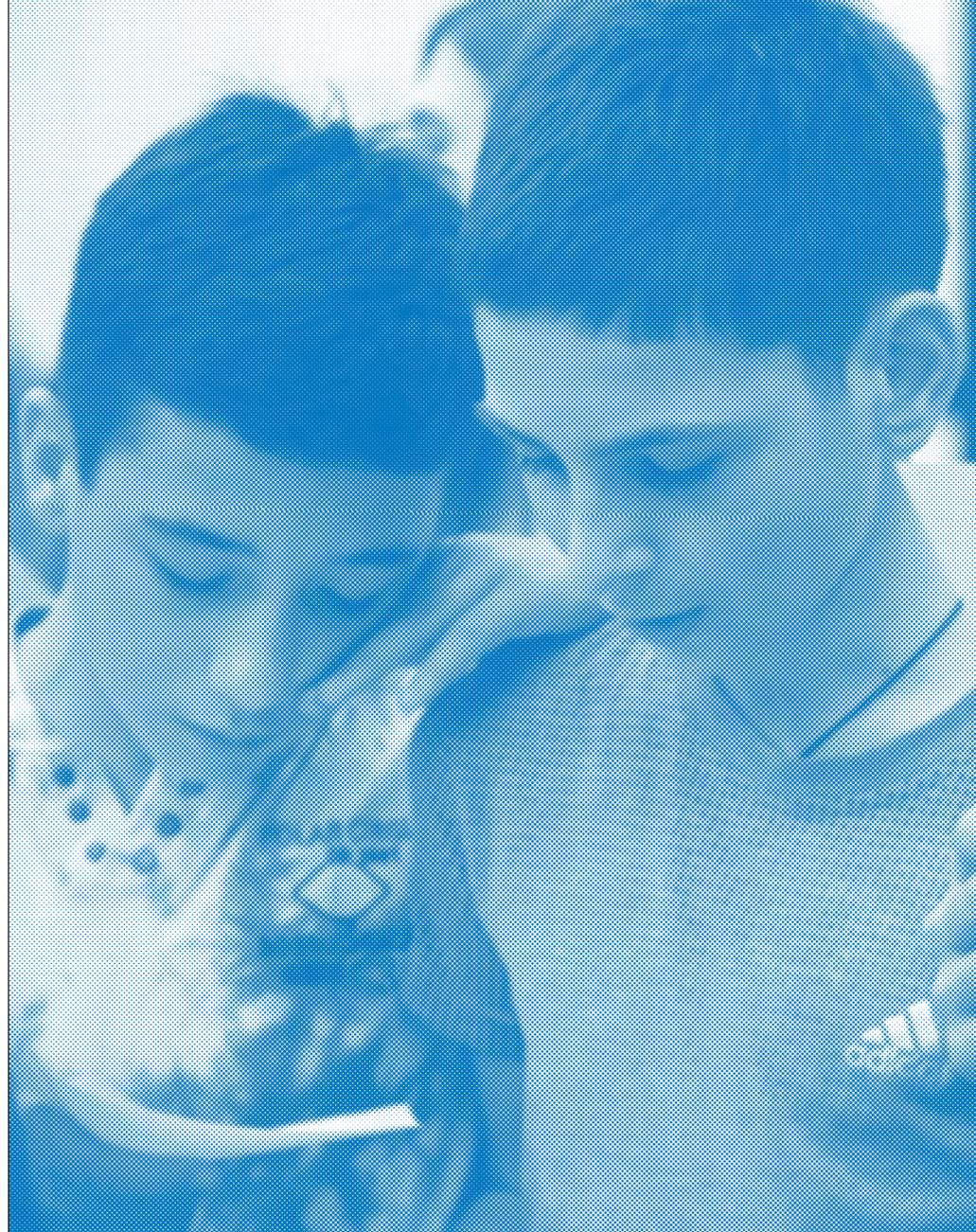
It means that other communication channels suddenly open up: looks, laughter, gestures or simply a hodgepodge of languages. There are intimate, sensitive encounters when, for example, a young singer asks questions or writes me a letter in English with the smartphone and its translation app. On the one hand this means that you are speechless, but on the other hand you are not, because all those involved in the project have quickly coordinated and found a common language: by singing, drawing, looking, clapping – and in GoogleTranslate.

It means meeting people from different ethnic, cultural and economic contexts and working together as a group to create something new. From the moment the workshops began, when people met in hotels in Ochamchira, Pitsunda, Dilijan or Novy Afon. They were all immediately equal parts of a team and they immersed themselves in a shared world for a week.

It means being confronted with cultural differences, finding a balance between mutual respect and different ways of working, between diverging demands and goals, and a common, feasible organisation within a limited period, between different planning methods and horizons, between clear lines and open spaces.

It means giving up the reins and creating free space for young people. In both project phases there was the opportunity for the young people to give their choir a name. Each of them could make a suggestion, present it to the group and explain it. Afterwards, a vote was taken – a debating club or an exercise in democracy, if you like. It was a loud, chaotic process, but it gave the young people space to take responsibility for the design of the joint project themselves. The feeling of togetherness, which was very strong for all participants – at least for the duration of the singing weeks –, was beautifully expressed in words by two young people from the Tavush region. They put the name *We Are One* to the vote and spoke about their scepticism and feeling of insecurity before the first meeting. "None of us knew what was going to happen, whom we would meet, exactly what we were going to do and what we would be asked to do. We all didn't know each other. But since the first day it felt as if we are one family: We eat together, we live together, we sing together all day long and have become very close to one another. So: *We Are One.*"

Fenja Läser, project co-manager
(*artasfoundation*)



«... könnte Musik Kriege wegpusten!»³

Musik kann wohl keine Kriege wegpusten, aber Musik kann das Verbindende stärken. Musik kann uns helfen, uns zu öffnen. Durch gemeinsames Singen kann eine Gruppe in-ner kürzester Zeit zu einer Gemeinschaft werden. Beim Singen werden wir zu einem

Klangkörper, atmen gemeinsam, hören aufeinander. Aufeinander Hören ist Zuhören, Zuhören ist Respekt und Empathie Üben.

Als es im Rahmen der Vorbereitungen um die Wahl der Lieder ging, tauchten die ersten Fragen auf: Können die Jugendlichen Noten und lateinische Buchstaben lesen? Können sie Englisch sprechen und lesen? Die Antworten fielen individuell unterschiedlich aus, sodass wir vor allem über das Gehör arbeiten wollten, anstatt einen Stapel von Noten anzuschleppen. Wir wählten Lieder mit wenig Text, die eingängig, aber trotzdem rhythmisch und/oder harmonisch spannend sind: Lieder, über die man improvisieren kann, Lieder, die uns zum Singen und Tanzen animieren, Lieder, die zu Ohrwürmern werden können.

Während der Proben improvisierten wir immer wieder gemeinsam, was nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die meisten einheimischen Musiklehrer*innen eine neue Erfahrung war. Bei den einfacheren Liedern konnten wir zum Teil Instrumente wie Klarinette, Viola, Querflöte, Gitarre, E-Piano, aber auch Panduri, Shvi, Dhol und Kanun integrieren. Es war berührend zu erleben, wie die Jugendlichen sich immer mehr öffneten, sich immer weiter in ihnen unbekanntes Terrain vorwagten und schliesslich vor Publikum ihre Soli improvisierten.

Der kreative Umgang mit Material war allgemein ein wichtiges Thema. So texteten die Jugendlichen z.B. den Früchtekanon *Mango* auf Armenisch und Abchasisch neu, und wir führten ihn dann auch in drei verschiedenen Sprachen auf.

<i>Mango</i>	<i>Kiwi</i>	<i>Ananas</i>	<i>Banana</i>
<i>Tsiran</i>	<i>Yelak</i>	<i>Dzæmeruk</i>	<i>Serkefil</i>
<i>Khurma</i>	<i>Arassà</i>	<i>Alaha</i>	<i>Shinka</i>

Einerseits haben wir versucht, durch neue Impulse den Blick zu öffnen, die Lust und Neugierde auf andere musikalische Welten zu wecken. Andererseits wollten wir über die lokalen Musiklehrer*innen heimische Lieder in unser Programm integrieren. Bei den Proben ist dies wunderbar

gelingen, und so sangen wir abchasische, mingrelische und armenische Lieder. Bei den öffentlichen Konzerten in Abchasien im März 2018 mussten wir aus politischen Gründen jedoch darauf verzichten, die mingrelischen Lieder zu singen, und entschieden deshalb gemeinsam, auch auf die abchasischen zu verzichten. Bei unserer Abschlusskonzertreise in Abchasien im Oktober 2019 haben wir allerdings alle zusammen das bekannte *Ambi dagits* aus Armenien und auch das abchasische Lied *Varado* gesungen. Ein fernes Ziel wäre es, irgendwann auch in Abchasien ein mingrelisches Lied, wie z.B. *Mapshalia* oder *Didou nana*, singen zu können!

Franziska Welti, künstlerische Co-Leitung

³ Dieser Ausdruck stammt von der Winterthurer Lyrikerin Ruth Loosli.

You might come
across a song,
which affects you
as a person and
it feels like you
found your song or
your song found
you. This song is
your moment and
your story. I've
found mine –
Hambanikahle."

Lusine Milke-Galstyan

“...If Music Could Blow Away Wars!”⁴

Music cannot blow wars away but music can strengthen what unites us. Music can help us to open ourselves. By singing together, a group can become a community within a short time. While singing, we become one resonating body, we breathe together and listen to each other. Listening to one another means practicing mutual respect and empathy.

Concerning the choice of songs during the preparations, the first question that arose was: are the young people capable of reading music and Latin letters? Do they speak and read English? The answers varied from person to person. This is why we decided that rather than carrying around a pile of sheet music, we would work by ear. We chose catchy songs with short lyrics that were rhythmically and/or harmonically exciting, that could be improvised on and that encouraged us to sing and dance. During the rehearsals we often improvised together, which was a new experience not only for the young people but also for most of the local music teachers. In the simpler songs we were able to integrate instruments such as the clarinet, the viola, the flute, the guitar, and the electric piano, but also the panduri, the shvi, the dhol, and the kanon. It was a touching experience to see how the young people started to open up more and more, to venture further and further into unknown territory and to finally improvise their solos in front of an audience. The creative handling of the material

became an important topic, so that, for instance, the young people decided to translate the “fruit canon” *Mango* into Armenian and Abkhazian. We then performed it in three different languages.

<i>Mango</i>	<i>Kiwi</i>	<i>Ananas</i>	<i>Banana</i>
<i>Tsiran</i>	<i>Yelak</i>	<i>Dzæmeruk</i>	<i>Serkefil</i>
<i>Khurma</i>	<i>Arassà</i>	<i>Alaha</i>	<i>Shinka</i>

On the one hand, it was our aim to broaden the students’ horizons by introducing new impulses and thereby to arouse their awareness, desire and curiosity for other musical worlds. On the other hand, we wanted to integrate the local music teachers by including some local songs in our programme. During the rehearsals this was very successful and we sang songs in Abkhazian, Mingrelian and Armenian. However, at the public concerts in Abkhazia in March 2018, we had to refrain from singing the Mingrelian songs for political reasons and therefore decided together not to sing the Abkhazian songs either. However, during our final concert tour in Abkhazia in October 2019 we sang together with both groups the well-known Armenian song *Am-bee Dageets* and the Abkhazian song *Varado*. A future goal would be to be able to sing a Mingrelian song like *Mapshalia* or *Didou nana* in Abkhazia.

Franziska Welti, artistic co-director

⁴ A quote from the poet Ruth Loosli, Winterthur.

Eine kleine Gitarren-geschichte

Dass im Südkaukasus eine ausgeprägte Höflichkeit von Jugendlichen gegenüber Erwachsenen besteht, war mir schon bei unseren ersten Singwochen in Abchasien aufgefallen. Man lässt den Body-Percussion-Lehrer selbstverständlich zuerst durch die Türe schreiten. Es wird aufgestanden, wenn man

morgens den Probenraum betritt und die Runde begrüsst. Die letzte Portion beim Frühstücksbüffet wird respektvoll dem ausländischen Gast überlassen. Eine besonders gute Erziehung schien Gayane, 12 Jahre, aus dem armenischen Dilidschan genossen zu haben. Sie nahm mir bei den Transporten zu den Konzerten in Sekundenschnelle und mit einem Lächeln den Gitarrenkoffer ab. «Einfach schön, dieser Respekt für die ältere Generation», dachte ich mir noch, als sie mir einmal mehr ihre Hilfe anbot. Minuten später ertappte ich Gayane in einem Hinterzimmer der Konzerthalle, nur sie allein mit der Gitarre auf dem Schoß, und sie strahlte über das ganze Gesicht. Griffe konnte sie offenbar keine, und so schrummte sie, in verliebtester Hingabe für das Instrument, auf den Leersaiten. Natürlich gab ich ihr bei den verbleibenden Konzerten den schweren Gitarrenkoffer nur allzu gerne zum Tragen.

Jean-Daniel Girod, künstlerische Co-Leitung

A Little Guitar Story

I had already noticed during our first singing weeks in Abkhazia that there is a pronounced courtesy of young people towards adults in the South Caucasus. Naturally, the body percussion teacher is allowed to step through the door first. One gets up when the teacher enters the rehearsal room in the morning and greets the group. The last portion of the breakfast buffet is respectfully left to the foreign guest. Gayane, 12 years old, from the Armenian Dilijan, seemed to have enjoyed a particularly good education. She was eager to carry the guitar case

and did so with a smile when we were travelling to the concerts. “Simply beautiful, this respect for the older generation,” I thought to myself when she offered me her services once more. Minutes later I caught a glimpse of Gayane in a back room of the concert hall, alone with the guitar on her lap, and she was beaming. Apparently she couldn’t play any chords on the guitar, and so she strummed the empty strings in the most intimate devotion to the instrument. Of course, I let her take the heavy guitar case at the remaining concerts with pleasure.

Jean-Daniel Girod, artistic co-director



Konzert unter freiem Himmel in Suchum/i

Aus dem Logbuch von Sandra Frimmel, geführt während der Zusammenführung des *We Are One* Chors und der *Rainbow Singers*
13.10.2019, 23:58 Uhr

Mann mit Kind fragt mich, was das Ziel dieses Konzerts sei, und in dem Moment ruft mich Tamara zu sich, um ein paar Worte an das Publikum zu richten. Ich werfe meine vorbereitete kleine Rede über den Haufen und greife die Frage des Mannes auf: Menschen durch Kunst zusammenführen; den Blick öffnen; die Welt grösser machen, als Nationalismen und Grenzen sie oftmals erscheinen lassen. Hinterher unterhalte ich mich noch länger mit dem Mann. Er heisst Georgi, ist Jurist aus Woronesch und befasst sich mit Zivilrecht. Sein Tätigkeitsgebiet ist der Südkaukasus. Er zweifelt in unserem Gespräch daran, dass der Südkaukasus in der aktuellen politischen Lage etwas an Menschen aus der Schweiz (zurück-)geben kann, etwa für die Projektanstrengungen, die wir unternehmen. Ich versuche dagegenzuhalten, muss ihm aber zustimmen, wenn er sagt: Ja, das sowjetische akademische Ausbildungssystem gab ein interessantes Referenzsystem ab, hat seine Blüte aber schon lange hinter sich. Ausserdem frage er sich, welche Interessen Schweizer Geldgeber*innen im Südkaukasus verfolgen und glaubt nicht, dass es so viel ehrliches und ernsthaftes Interesse an dieser Region gäbe. Allerdings: Ja, findet er, wenn es mehr solche Projekte wie den *International Choir* gäbe, könnte man sich im grenzüberschreitenden Austausch stärker gegenseitig kulturell bereichern, sich austauschen und voneinander lernen anstatt Kriege zu führen, in deren Folge die Kultur erstmal verkümmert.

Einer unserer Marschrutkafahrer, Guli, hört sich ebenfalls das Konzert an und hat Freunde herbeigeholt, zwei ältere Herren, die sich mehrmals für das Konzert bedanken – vor allem für diesen schönen Moment

Zum Konzert im Haus des Lehrers in Suchum/i sind eine halbe Stunde nach dem geplanten Beginn gerade einmal eine Handvoll Besucher*innen erschienen. Tamara⁵ ist geknickt, weil viele der Eingeladenen kurzfristig abgesagt haben. Wir verlegen das Konzert kurzerhand an die Strandpromenade. Eine bessere Kulisse und Atmosphäre hätten wir uns nicht wünschen können! Gleich während der ersten Lieder versammeln sich Leute um uns und holen noch ihre Freund*innen dazu. Ein

in ihrem Leben. Das Leben sei so kurz, da müsse man die wenigen schönen Momente besonders intensiv geniessen, meint der eine.

Ein junges Paar bleibt stehen und findet das Konzert «bombe», wobei ich bei dem jungen Mann das Gefühl habe, dass es ihm peinlich ist, dass es ihm gefällt (zu wenig cool, nehme ich an). Eine junge Mutter fragt, ob ihr Sohn an unseren zukünftigen Projekten teilnehmen könne, er tanze sehr gut, und singen könne er auch. Das Konzert an die Promenade mit Meer und Himmel im Hintergrund zu verlegen war wirklich das Beste, was wir machen konnten!

Sandra Frimmel, Co-Projektleitung (*artasfoundation*)

⁵ Tamara Shanava ist eine Musikerin aus Suchum/i und eine der verantwortlichen Musiklehrerinnen der *Rainbow Singers*.

“Is it possible that mutual respect and love for music can turn strangers into family? I would say Yes!, it is possible. Bravo, We Are One.”

Sona Mughdusyan

Open-Air Concert in Sukhum/i
From the logbook of Sandra Frimmel, kept
while bringing together the *We Are One*
choir and the *Rainbow Singers*
13.10.2019, 23:58 h

Half an hour after the planned start, just a handful of visitors had appeared at the concert in the House of the Teacher in Sukhum/i. Tamara⁶ was devastated because many of the people invited had cancelled on short notice. We moved the concert to the beach promenade without further ado. We couldn't have wished for a better setting and atmosphere! Already during the first songs people gathered around us and got their friends to join them. A man with a child asked me what the aim of this concert was, and at that moment Tamara called me to her to address a few words to the audience. I threw my prepared little speech overboard and picked up on the man's question: bringing people together through art, broadening horizons, making the world bigger than nationalisms and borders often make it seem. Afterwards I continued talking to the man. His name was Georgi, he was a lawyer from Voronezh and practiced civil law in the South Caucasus. During our conversation, he doubted that the South Caucasus in its current political situation could offer anything in return to the people from Switzerland, in exchange for the project efforts we were undertaking. I tried to object, but had to agree with him when he said: yes, the Soviet academic education system

provided an interesting reference system, but it has outlived its usefulness. He also wondered what interests Swiss donors pursued in the South Caucasus and didn't believe that there could be honest and serious interest in this region. However: yes, he thought, if there were more projects like the *International Choir*, we could enrich each other culturally more in cross-border exchanges, learn from each other instead of waging war that cause culture to atrophy.

One of our marshrutka drivers, Guli, also listened to the concert and brought his friends, two older gentlemen who gave their thanks for the concert several times – especially for this beautiful moment in their lives. Life is so short that you have to enjoy the few beautiful moments particularly intensively, one of them said.

A young couple stopped and found the concert "bombastic", whereby I had the feeling with the young man that he was slightly embarrassed about liking it (not cool enough, I suppose). A young mother asked if her son could participate in our future projects: he dances very well, and he can sing too. Moving the concert to the promenade with sea and sky in the background was really the best thing we could do!

Sandra Frimmel, co-project manager
(*artasfoundation*)

⁶ Tamara Shanava is a musician from Sukhum/i and one of the responsible music teachers of the *Rainbow Singers*.

Unerwartetes

**Über Selbstorganisiertes,
Empowerment und geschlechts-
spezifische Kommunikation**

Der Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln ist ein wichtiges Thema in Armenien. In der Region Tawusch gibt es keine öffentlichen Verkehrsmittel zwischen den Dörfern. Wer kein eigenes Auto hat, kann nicht in ein anderes

Dorf fahren, was zu sozialer Isolation führt. Verstärkt kommt hinzu, dass alle sozialen und kulturellen Aktivitäten hauptsächlich auf ein bestimmtes Dorf oder eine bestimmte Stadt konzentriert sind.

Mit seiner Einladung an Beteiligte aus verschiedenen Dörfern wirkte das Projekt *International Choir* dem entgegen. Die teilnehmenden Lehrerinnen und Schüler*innen begannen Schritt für Schritt, die soziale Isolation zu überwinden. Nachdem sie sich besser kennengelernt hatten, arbeiteten sie auch aus eigener Initiative zusammen und organisierten gemeinsame Aktivitäten. Es war unerwartet, dass sich ein Input von aussen in eine selbstorganisierte Aktivität verwandeln würde: Zwischen den Workshops besuchten sich die Teilnehmer*innen gegenseitig, und auch die Schulen organisierten gemeinsame Konzerte, teilten ihre Ressourcen, und die Lehrerinnen wurden eingeladen, Unterricht an den Schulen der anderen Dörfer zu halten.

Bei den Lehrenden der Musikschulen handelt es sich hauptsächlich um Frauen. Innerhalb der Gemeinschaften haben Musikschulen die Funktion einer außerschulischen Aktivität, weswegen Musikschullehrer*innen respektiert, aber nicht als «echte» Lehrende anerkannt werden. Das Projekt *International Choir* war mit einer Ausnahme für alle teilnehmenden Lehrerinnen das erste internationale Projekt. Mehrere Komponenten trugen zum Empowerment der teilnehmenden Lehrerinnen bei: (1) Es war das erste Mal, dass die Lehrerinnen eine Reise ohne ihre Familien machten. Daher war es nicht nur für sie selbst, sondern auch für ihre Ehemänner und Familienmitglieder eine neue Situation, mit der sie sich auseinandersetzen mussten. (2) Es war auch das erste Mal, dass sie ausserhalb der Hierarchie und Strukturen ihrer Heimatinstitutionen als Musiklehrende und Expertinnen ihres Fachs agierten. (3) Ausserdem waren sie selbst für die Auswahl und den Unterricht der Lieder verantwortlich, die sie der Gruppe vorstellten und mit ihr erarbeiteten. (4) Wie alle Teilnehmenden konnten sie von der Arbeit im internationalen Kontext und vom Erlernen neuer Methoden (Body Percussion, Improvisation) und Lieder aus aller Welt profitieren.

Die weiblichen Teilnehmerinnen (sowohl Lehrerinnen als auch Schülerinnen) veränderten ihre Kommunikation und Ausdrucksweisen innerhalb der sozialen «Blase» des Projekts. Viele von ihnen waren anfangs eher still, teilten aber später ihre Gedanken und Emotionen weitaus offener. Die männlichen Projektteilnehmer begannen allmählich, ihre Haltung des Rechthabens zu relativieren und gaben ihrer sozial engagierten Seite Raum. Die Gruppe etablierte gemeinsame Umgangsformen miteinander, sodass es möglich wurde, Fehler öffentlich zuzugeben und andere Teilnehmende zu ermutigen, z.B. ein Solo oder eine Improvisation zu wagen.

Shoghakat Mlke-Galstyan, lokale Projektkoordination

“I lost a part of me but found a part of you in me: Each of the participants of this project made me richer and more diverse.”

Stella Loretsyan

The Unexpected
About Self-Organized Activities, Empowerment and Gender-Specific Communication

The lack of public transportation is an important issue in Armenia. In the Tavush region, there is no public transportation between the villages. You can't travel to another village if you don't have your own car, and this leads to social isolation. Furthermore, all social and cultural activities are concentrated mainly in a specific village or city and do not involve any other schools nearby.

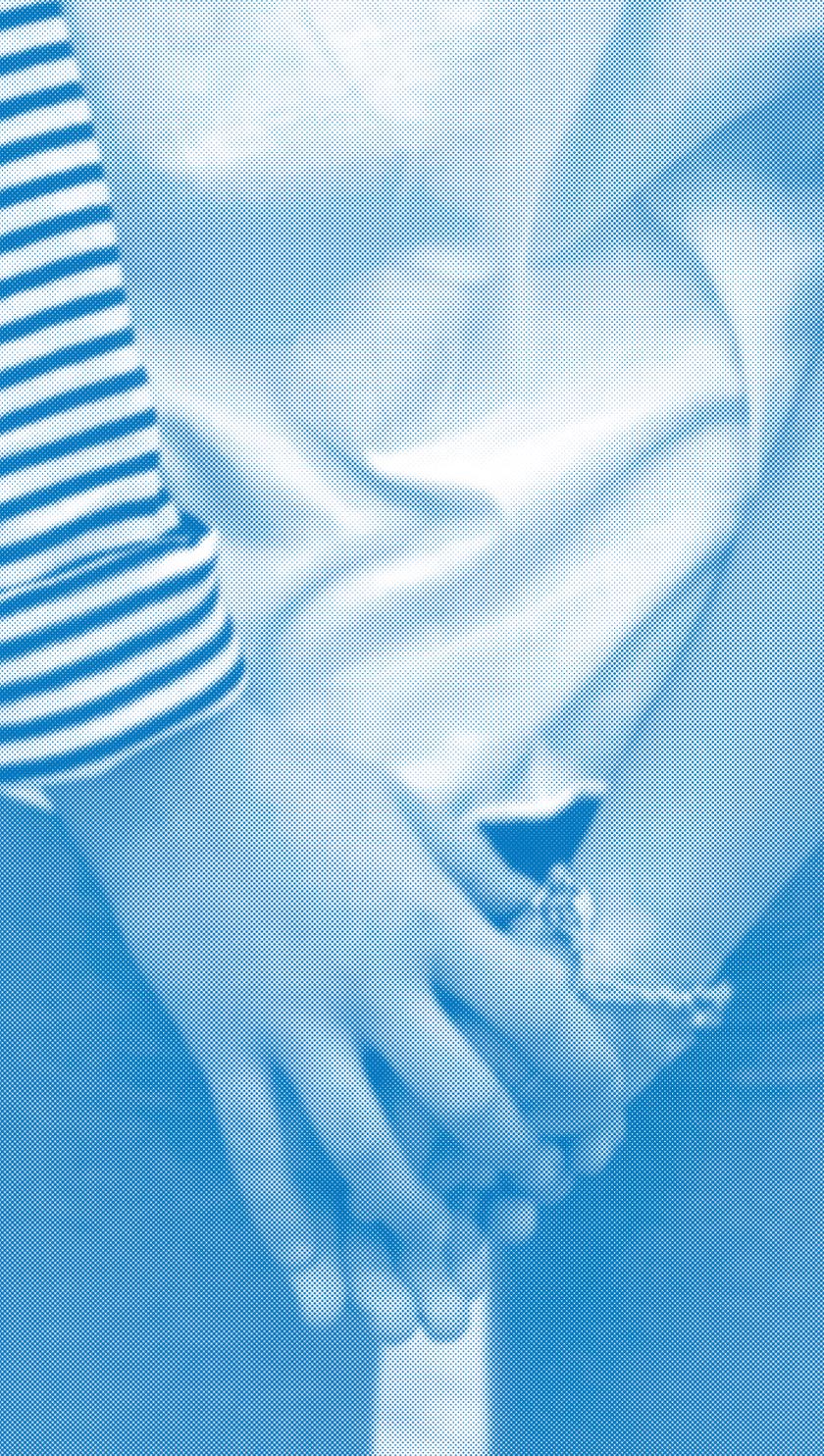
During the *International Choir* project, the participating teachers and students started to overcome this social isolation and, after getting to know each other, also started working together on their own initiative and organised joint activities. It was unexpected that an input from the outside would turn into a self-organised activity: in between the workshops, the participants visited each other and also the schools organised joint concerts, shared their resources, and the teachers were invited to hold lessons at the schools in the other villages.

The teachers from the music schools are mainly women. Within the communities, music schools have the function of an after-school activity. Hence the teachers are respected in their community but not recognized as “real” teachers. The *International Choir* project was the first international project for almost all the participants except the teacher from Dilijan (where there

is an active social and cultural life due to its touristic activity). There were several components that empowered the teachers. (1) It was the first time the teachers took a trip away from their families; hence it was a new situation for them, their husbands and family members to deal with. (2) It was also the first time they acted outside of the hierarchy and structures of their home institutions as music teachers and experts in their field. (3) They were self-responsible for selecting and teaching the songs they introduced and rehearsed with the group. (4) As for all the participants included, they could benefit from working in an international context and learn new methods (body percussion, improvisation) and songs from all around the world.

The female participants (both teachers and students) changed their habits of communicating and expressing themselves within the social “bubble” of the project. Many of them were rather silent at the beginning, but later shared and expressed their thoughts and emotions more openly. On the other hand, the male participants started to relativize their attitude of being “right” and made room for their socially engaged side. The group adopted a common attitude where it became possible to publicly accept mistakes as well as to cheer the other participant on to make a solo/improvisation.

Shoghakat Mlke-Galstyan, local project coordination



Musik und die Vergegenwärtigung von Krieg in Abchasien

Kerstin Klenke im Gespräch mit Olivia Jaques

passiert. Es ist eher eine Vergegenwärtigungskultur des Krieges. Dies geschieht z.B., indem die Wege von Militäroffensiven an bestimmten Tagen mit Jugendlichen nachgegangen werden, man sich also auf die «Wege der Helden» begibt. Diese Vergegenwärtigung findet sich auch in der Musik. Ein bemerkenswertes Beispiel hierfür ist die Filmtrilogie *Lieder unseres Sieges*, in der jüngere Leute Coverversionen von Liedern aus dem Krieg – die dort eine wichtige Rolle gespielt haben oder zu dieser Zeit komponiert wurden – im Rockidiom nachspielen. Darüber hinaus gibt es eine Bildspur, Videoclips, in denen Kriegsszenen nachgespielt werden. Diese Vergegenwärtigung von Ausschnitten des Krieges findet sich auch in Theaterstücken oder bei Feiern, in denen auf der Bühne Lieder des Krieges gesungen und inszeniert werden – mit Kostümen, Choreographien usw.

OJ Ist das etwas typisch Abchasisches, oder hat es auch etwas mit einer postsowjetischen Tradition zu tun?

KK Ich würde sagen, dass es etwas Abchasisches ist. Aber es ist schwierig, hier zwischen äusseren Einflüssen und dem, was intern-abchasisch sein soll, zu trennen. Dass Krieg zu einem wichtigen Identifikationsmoment wird, das gibt es auch in der Russischen Föderation und an verschiedenen anderen Orten im Kaukasus. Ich möchte diesen Umstand, dass der Krieg so eine grosse Rolle im Alltag spielt, *Warrification* nennen. Ich beobachtete über zwei bis drei Wochen hinweg, wie oft das Thema Krieg in den abchasischen Medien vorkam. Resultat: Es ist extrem präsent – und zwar nicht unbedingt der abchasisch/georgische

OJ Du beschäftigst dich mit der Rolle von Musik in der Erinnerungskultur und damit, wie Krieg die Musikkultur verändert. Welche Rolle kommt deinen Beobachtungen zufolge Musik in Abchasien zu?

KK Ich war beeindruckt, dass in Abchasien Musik in der Erinnerungskultur an den Krieg eine dermassen grosse Rolle einnimmt. Vielleicht ist Erinnerungskultur das falsche Wort für das, was

Krieg, sondern generell das Thema Krieg. So wird das Kriegsende gefeiert, nicht der Frieden. Inzwischen gibt es auch Kinder, die diese Lieder des Sieges nachsingen, teilweise Drei- oder Vierjährige, die mit Camouflage-Kleidung und Spielzeug-Maschinengewehren über die Bühne roben. Ich habe das Wort «Frieden» selten gehört. Es gibt Initiativen, die sich darum bemühen, Frieden als Topos zu etablieren – nicht unbedingt für einen Frieden mit den Georgier*innen, sondern einfach als etwas, das als Idee in der Gesellschaft stärker verankert sein sollte. Ich weiss nicht mehr, in welchem Jahr es war, als der russische Botschafter in Abchasien so etwas sagte wie: «Die Erinnerung an den Krieg ist Abchasiens nationale Identität».

Ich habe in Abchasien einige Menschen getroffen, die meinen, dass der Sieg 1992/93 das einzig Positive sei, was in den letzten 25 Jahren passiert ist. Vieles, wofür man tatsächlich gekämpft hat und worauf man gehofft hat, ist nicht eingetreten. Auf dieses Ereignis festgelegt zu sein – und nicht nur, weil man es selbst will, sondern auch, weil von aussen wenig anderes kommt –, das ist sehr charakteristisch für Abchasien.

OJ Wie zeigt sich deinen Beobachtungen zufolge die Verbindung zwischen Nationalismus und Musik?

KK Nationalismus zieht sich stark durch viele Musikgattungen. Es gibt ja auch klassische Werke, die auf den Krieg Bezug nehmen. Es gibt Lieder, oft auch als Coverversion, die für Orchester arrangiert werden. Besonders auffällig ist das während Trauer- oder Feiertagen, für die die Lieder z.B. in Schulen eingeübt werden. Im Radio läuft natürlich auch andere Musik. Vermutlich würden viele in Abchasien diese Trennung zwischen Kriegs- und Nicht-Kriegs-Musik nicht machen. Ein Grund für dieses Ineinanderfliessen ist, dass im Krieg auch ältere Musik verwendet wurde. Die Konnotation kam dann nicht durch den Inhalt, sondern durch die Verwendung. Ich kenne auch Leute, die sagen: «Wir gehen jetzt mehr zum Thema Patriotismus über und lassen den Krieg hinter uns.» Vielleicht löst Patriotismus nun tatsächlich zunehmend das Thema Krieg ab. Die positive Konnotation von Patriotismus kenne ich noch aus meiner früheren Forschung in Usbekistan, und ich erinnere mich noch gut daran, wie irritierend das für mich am Anfang war. Ich komme ja aus Deutschland mit seiner NS-Geschichte. Alles, was mit Nationalismus und Patriotismus zu tun hat, ist für mich ein absolutes No-Go. In vielen anderen Teilen der Welt hingegen ist das nicht so. Dort empfindet man z.B. Nationalismus als normal – auch in Verbindung mit Musik – und singt im Dienste seines Landes ganz selbstverständlich. Das Verständnis, man sei Kulturarbeiter*in und singe, sprich arbeite, für sein*ihre «Volk», ist auch ein sowjetisches Erbe.

OJ Der Ausdruck «Volkslieder» ist bei uns im deutschsprachigen Raum anders konnotiert. Diese Art der Begrifflichkeit ist für uns fast schon suspekt. In der Zusammenarbeit kann über solche Begriffe durchaus an einen Punkt kommen, an dem man sich fast nicht mehr versteht.

KK Das ist etwas, was man vor der sowjetischen Folie sehen kann. Für mich selbst verstehe ich diese unterschiedliche Auffassung als Korrektiv, welches mir zeigt, dass meine Verbindung zwischen Musik und Patriotismus oder Nationalismus nur eine Variante ist, die für mich aus der Geschichte Deutschlands und aus eigenen Erfahrungen gewachsen ist. Dem gegenüber stehen Leute, die darin eine positive Verbindung sehen, aber auch nicht morgen in den Krieg ziehen würden. In der Sowjetunion gab es die Idee, dass man als Musiker*in die Massen erzieht und für «das Volk» da ist. Dabei war man als Musiker*in stark in ein politisches Programm eingebunden. Aus dieser Verflechtung heraus bemessen viele Musiker*innen, z.B. in Usbekistan, auch heute noch ihren professionellen Status und ihre Wichtigkeit für die Gesellschaft. Umgekehrt wäre die Idee, «freie» Künstler*in zu sein, d.h. ohne eine solche soziale oder politische Einbettung zu agieren, für sie absolut unattraktiv.

Es ist ein ganz anderes Verständnis davon, welche Rolle man als Musiker*in in einer Gesellschaft und in einem politischen System haben sollte. Es ist eine von verschiedenen Vorstellungen, ebenso wie die romantische Vorstellung der*des «freien» Künstler*in eine ist. Letztere ist bei uns verbreitet – auch wenn die Lebensrealitäten von Künstler*innen dem «freien» Ideal oft gar nicht entsprechen.

OJ In unserem Projekt *International Choir* kamen die Techniken der Improvisation, Body Percussion und das Jodeln gut bei den lokalen Musiker*innen an. Was verändert sich in dem Moment, in dem man etwas Neues dazulernt?

KK Ich bin vorsichtig bei einer Engführung von Musik und Identität und glaube nicht, dass Musik so schnell irgendetwas bewirken kann. Sie kann jedoch Erfahrungsräume erweitern, und es ist immer gut, gerade Kindern und Jugendlichen viele Erfahrungsräume zu bieten.

Kerstin Klenke, Musikethnologin, leitet das Phonogrammarchiv in Wien. Sie studierte Musikwissenschaft, Ethnologie sowie Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft in Köln und Wien. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt widmet sie sich dem Thema *Abchasien – Krieg, Musik und Erinnerung*.

Olivia Jaques, Co-Projektleitung (*artasfoundation*)

Music and the Reenactment of War in Abkhazia
Kerstin Klenke in conversation with
Olivia Jaques

OJ You deal with the question of the role of music in the memorial culture and how war changes the culture of music. According to your observations, what role does music play in Abkhazia?

KK I was impressed that in Abkhazia music plays such an important role in the memorial culture of the war. Perhaps memorial culture is the wrong word for what is happening. It is rather a reenactment culture of war. This is done, for example, by following the paths of military offensives on certain days with young people, by going on the “paths of the heroes” or something of the like. This realization can also be found in music. A remarkable example of this is the film trilogy *Songs of our Victory*, in which younger people play cover versions in the rock mode of songs from the war that played an important role there or were composed then. In addition, there is a visual track, videoclips, in which war scenes are actually played. This reenactment of parts of the war can also be found in plays or at festivities, where songs of the war are sung on stage and put in scene – with costumes, choreography etc.

OJ Is this something typical Abkhazian, or does it also have something to do with a post-Soviet tradition?

KK I would say that it is an Abkhazian view. It is difficult to distinguish here between outside influences and what is supposed to be specifically Abkhazian. The fact that war is becoming an important moment of identification also exists in the Russian Federation and in various places in the Caucasus. I would like to call the fact that war plays such an important role in everyday life *Warrification*. For two to three weeks I observed how often the subject of war appeared in the Abkhazian media. Result: it is extremely present; not necessarily the

Abkhazian/Georgian War, but war in general. And so, it is the end of the war that is celebrated – not peace. In the meantime, there are also children who sing these songs of victory, some of them three- or four-year-olds, who crawl across the stage in camouflage clothing and with toy machine guns. I have rarely heard the word “peace”. There are initiatives that try to establish peace as a topos; not necessarily for peace with the Georgians, but simply as something that should be more firmly anchored in society as an idea. I don’t remember what year it was when the Russian ambassador to Abkhazia said something like “To commemorate the war is Abkhazia’s national identity.”

I met several people in Abkhazia who think that the victory in the 1992/93 war is the only positive thing that has happened in the last 25 years. Much of what one actually fought for and hoped for did not come to pass. To be linked to this event – and not only because one wants it oneself, but also because little else comes from the outside – that is quite characteristic of Abkhazia.

OJ According to your observations, what is the connection between nationalism and music?

KK Nationalism is strongly present in many musical genres. There are also classical works that refer to war. There are songs, often as cover versions, that are arranged for orchestras. These are particularly striking during days of mourning or holidays, when the songs are practiced in schools, for example. Of course, there is also other music on the radio. Probably many people in Abkhazia would not make this distinction between war and non-war music. One reason why they flow into each other is that older music was also used during the war. The connotation did not come from the content, but from the use. I also know people who say, “We are going more towards the topic of patriotism now and leave war behind us.” Maybe patriotism will really start to replace the topic of war. The positive

connotation of patriotism I remember from my earlier research in Uzbekistan, and I remember how irritating it was for me in the beginning. I come from Germany with its Nazi history. Everything that has to do with nationalism and patriotism is an absolute no-go for me. In many other parts of the world, however, this is not the case. There, for example, nationalism is considered as rather normal – also in connection with music – and one should sing in the service of one’s country. The understanding that you are a cultural worker and sing, i.e. work, for your “people” is also a Soviet heritage.

OJ The expression “folk songs” has a different connotation in German-speaking countries. This kind of terminology is almost suspect for us. In cooperation work, such terms can bring us to the point where we hardly understand each other anymore.

KK This is something you can see when faced with the Soviet pattern. For myself, I understand this other view as a corrective, which shows me that my connection between music and patriotism or nationalism is only a variant that developed for me out of the history of Germany and from my own experience. On the other hand, there are people who see this as a positive connection yet who would not go to war tomorrow. In the Soviet Union there was this idea that as a musician you educate the masses and work for “the people”. You were strongly integrated into a political programme. For many musicians, for example in Uzbekistan, this interweaving is a yardstick for

their professional status and their importance for society even today. Conversely, the idea of an “independent” artist without such a social or political involvement would be absolutely unattractive to them. It is a completely different understanding of what role one should have as a musician in a society and in a political system. It’s one of several concepts about artishood, just as is the romantic notion of “free” artists. The latter is prevalent here – even though the life realities of artists often do not live up to this ideal of being “free”.

OJ In our project *International Choir* the techniques of improvisation, body percussion and yodelling were well received by the local musicians. What changes when you learn something new?

KK I’m cautious about bringing music and identity too close together, and don’t think that music can change anything so fast. However, it can expand the space of experience and it is always good to offer a lot of space for experience, in particular for children and young people.

Kerstin Klenke is an ethnomusicologist and heads the Phonogrammarchiv in Vienna. She studied musicology, social anthropology and theatre, film and television studies in Cologne and Vienna. Her current research project is devoted to the subject of *Abkhazia – War, Music and Memory*.

Olivia Jaques, co-project manager (*artasfoundation*)

Unerklärliche Wege, um Gemeinsamkeiten zu entdecken

**Musik
als unbestreitbarer Beweis für die Existenz des Geistes.**

**Ausdruck
der Ewigkeit der Existenz,
der Veränderlichkeit menschlicher Gefühle und mentaler Zustände,
der Beständigkeit der universellen Gesetze.**

**Offenbarung
aus der Tiefe des Verstandes,
des menschlichen Bedürfnisses nach Schöpfung,
der Sehnsucht nach dem Geheimnisvollen und dem Schönen.**

**Ein Weg
zur Überwindung menschlichen Leidens,
der Konfliktlösung,
um Frieden zu bringen.**

Die menschliche Seele drückt sich im Klang der Musik aus. Die Vielfalt der Menschheit wird durch die Musik verschiedener Nationen und Zivilisationen offenbart. Musik kann als Werkzeug dienen, um den Weg zu sich selbst und zu anderen zu finden. Musik kann die Herzen füreinander öffnen, für diejenigen, die nicht das gleiche ethische und kulturelle Wertesystem teilen. Sie zeigt, wie ähnlich wir im Ausdruck unserer Emotionen und psychischen Zustände sind. Musik kann uns in unserem Bemühen vereinen, einen Sinn zu finden, das Göttliche und das Ewige zu enthüllen. Wir verlieren das Gefühl der Identifikation mit einer Nation, mit der Sprache, wenn wir Musik hören. Wir alle werden im Moment der musikalischen Vereinigung gleich. Wir sind in unserem Menschsein gleichberechtigt, wenn auch durch Territorien und Grenzen des Denkens geteilt.

Stella Loretsyan, Dolmetscherin



For me the process of learning a song is connected with self-discovery. With lyrics you can find different angles to look at life, while music evokes unknown variations of feelings.

Lusine Milke-Galstyan

Inexplicable Ways to Discover Similarities

Music
as undeniable proof of the existence of
the human spirit

Expression
of the timelessness of existence
of the changeable nature of human
feelings and mental states
of the permanence of universal laws

Revelation
of the depth of mind
of the human need for creation
of the longing for the mysterious and
the beautiful

A Way
of overcoming human suffering
of resolving conflicts
of bringing peace

The human spirit expresses itself in the sound of music. The diversity of humankind is revealed through music of different nations and civilizations. Music can function as a tool to find the way to oneself and to others. Music can open the heart toward others, toward those who do not share the same ethical and cultural value system. It shows how we are similar in the expression of our emotions and psychological states. Music can unite us in our efforts to find meaning, to reveal the divine and the eternal. We lose the feeling of identification with a nation and a language when we listen to music. We all become equal in the unifying moment of music. We are equal in our humanity although divided by territories and boundaries of thought.

Stella Loretsyan, interpreter

Body Percussion

Meine Arbeitsweise mit Stimme und Body Percussion ist eine spielerische. Es geht um Interaktion, Experimentieren, Gruppengefühl. Doch lässt sich dieser Ansatz so einfach in einen anderen Kulturkreis übertragen? Das war im Vor-

feld eine der Unsicherheiten für mich. Das Bild, das ich von einem strengen, autoritären Lehrer in der ehemaligen Sowjetunion im Kopf hatte, passte so gar nicht zu meinem Selbstbild. Die weltweite Gemeinschaft jener, die sich mit Body Percussion beschäftigen, ist eher liberal. Doch meine Zweifel waren unbegründet. In beiden Teilen des Projekts wurden wir von den Musiklehrer*innen und den teilnehmenden Jugendlichen mit einer erstaunlichen Offenheit gegenüber unserem musikalischen Material empfangen. Mehr noch, ich hatte den Eindruck, dass die Inputs förmlich aufgesogen werden. Gruppenspiele mit Body Percussion funktionierten genauso wie in der Schweiz.

**Jeden Tag kannst du neu anfangen
Nichts muss so bleiben wie es war
Gestern ist vorbei, vergangen ist vergangen
Und was gescheh'n wird noch nicht klar**

Dies ist der Text eines Liedes von Celina Bostic, das wir auf unserer Abschluss-Konzertreise in Abchasien alle neu lernten. Es ist ein Kanon und wird kombiniert mit Body Percussion. Die Gruppe war vom ersten Moment an Feuer und Flamme für das Lied, und es wurde für uns zu einer Art Sommerlager-Hit. Die Kids sangen es beim Essen, beim Spazieren, im Bus... Selbst wenn das Lied einmal von niemandem gesungen wurde, so hörte man es doch hartnäckig im eigenen Kopf weiter. Auch als wir zum letzten Konzert in Otschamtschire fuhren, vorbei an Ruinen und verfallenen Häusern, hing es wie ein fröhliches, trotziges Mantra in der Luft, durch das man im Singen optimistisch in die Zukunft blickt: «Jeden Tag kannst du neu anfangen, nichts muss so bleiben wie es war.»

Jean-Daniel Girod, künstlerische Co-Leitung

Body Percussion

My way of working with voice and body percussion is a playful one. It's about interaction, experimentation and group feeling. But is it so easy to transfer this approach to another culture? That was one of the uncertainties I faced at the beginning. The image I had of strict, authoritarian teachers in the former Soviet Union didn't fit my self-image at all. The worldwide community of those who work with body percussion is rather liberal. But my doubts were unfounded. In both parts of the project, we were welcomed by the music teachers and the participating youth with an amazing openness to our musical material. What's more, I had the impression that the inputs were literally being absorbed. Group games with body percussion worked just like in Switzerland.

Every day you can start anew
Nothing has to stay the way it was

Yesterday is over, past is past
And what's going on isn't clear yet

These are the lyrics of a song by Celina Bostic that we all re-learned on our final concert trip to Abkhazia. It is a canon and combined with body percussion. The group loved the song from the very first moment and it became a kind of summer camp hit for us. The kids sang the song while eating, walking, on the bus... Even if the song wasn't sung by anybody, you could hear it obsessively in your own head. Also when we drove to the last concert in Otschamtschira, past ruins and dilapidated houses, it hung like a cheerful, defiant refrain in the air, through which one looks optimistically into the future while singing: "Every day you can start anew, nothing has to stay the way it was!"

Jean-Daniel Girod, artistic co-director

"I observed these changes happen: in their behaviour, in their taste, in their attitude towards the others and in revelation of new facets of their individuality, and self-revelation."

Stella Loretsyan

artasfoundation braucht Ihre Unterstützung!

Die Projekte der Stiftung brauchen ein breites Fundament interessierter Menschen. Wir laden Sie ein, dazu beizutragen!

Freund*innen

Mit einem jährlichen Unterstützungsbeitrag von CHF 100 werden Sie laufend über die Aktivitäten der Stiftung informiert und erhalten eine Einladung und kostenlosen Eintritt zu einer jährlichen Kulturveranstaltung.

Gönner*innen

Mit einem Unterstützungsbeitrag von CHF 2000 oder mehr erhalten Sie neben laufenden Informationen, Veranstaltungseinladungen und Eintritten auch alle Publikationen der Stiftung sowie ein Multiple von jedem Projekt.

Patenschaft für ein Projekt

Übernehmen Sie eine Patenschaft für ein spezifisches Projekt, und wir laden Sie ein, seiner Durchführung vor Ort beizuwohnen. Falls Sie dies wünschen, können wir Ihnen dafür ein Reiseprogramm erstellen.

artasfoundation ist als gemeinnützige Schweizer Stiftung anerkannt und untersteht der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht. Spenden sind steuerlich abzugsberechtigt.

artasfoundation Needs Your Support!

The projects of *artasfoundation* should be supported by a broad social base and we invite you to participate!

Friend

With a yearly contribution of CHF 100 you will be kept informed of the foundation's activities and receive an invitation and free admission to an annual cultural event.

Donor

With a yearly contribution of CHF 2'000 or more, you will receive a multiple from each

project and all the publications of the foundation in addition to current information, invitations and free admission to the foundation's events.

Patron for a project

Support a particular art project and accompany us in the realisation on site. If you wish, we will help you with planning your travel to the project region.

artasfoundation is a recognized Swiss charitable trust and monitored by the Federal Authority for Foundations. Donations are tax-deductible.

Redaktion und Lektorat: Olivia Jaques, Sandra Frimmel
Übersetzung ins Englische: Jean-Marie Clarke
Fotografie: Christoph Läser
Design: Atelier Landolt Pfister
Druck: Genossenschaft Drucksalon
Geschäftsleitung *artasfoundation*: Dagmar Reichert, Barbara Ellenberger
© 2020 *artasfoundation* und die Autor*innen